

Vorläufiges Abschluss Symposium im Projekt „Seelenarbeit im Sozialismus“

Am 25. und 26. April 2023 fand im Jugend-, Kultur- & Bildungszentrum „mon ami“ in Weimar das „Vorläufige Abschluss Symposium“ des Verbundprojekts „Seelenarbeit im Sozialismus (kurz: SiSaP)“ im hybrid-Format (Präsenz und digital) mit der Teilnahme von insgesamt ca. 60 Personen statt. Am IPMPP wurden unter der Leitung von Prof. Bernhard Strauß seit Januar 2019 im Teilprojekt „Die ambivalente Rolle der Psychotherapie der DDR“ über vier Jahre lang unterschiedliche Aspekte der DDR-Psychotherapie untersucht. In dieser ersten, vom Bundesministerium für Forschung und Entwicklung geförderten Laufzeit (BMBF-Förderkennzeichen: 01UJ1908AY) wurden in drei weiteren Teilprojekten die DDR Psychiatrie an den Universitätsmedizin Rostock/ Greifswald unter der Leitung von Prof. Ekkehardt Kumbier und Prof. Hans J. Grabe, die DDR-Psychologie an der Fachhochschule Dortmund unter der Leitung von Prof. a. D. Susanne Guski-Leinwand und das DDR-Gesundheitswesen seitens der Universität Erlangen-Nürnberg unter der Leitung von Dr. Rainer Erices erforscht. Das Team am IPMPP befasste sich zur Thematik der DDR-Psychotherapie mit der Untersuchung von Literatur der DDR-Psychotherapie in der Zeit vor und nach dem gesellschaftlichen Umbruch um 1989/90 und mit einer biografisch angelegten Interviewstudie, in der Psychotherapeut:innen und Patient:innen der DDR-Psychotherapie befragt wurden. Ebenfalls konnten anhand einer Bevölkerungsbefragung u. a. aktuelle Einstellungen zur DDR-Psychotherapie erfragt werden.

Die Ergebnisse aus allen vier SiSaP-Teilprojekten konnte man während des zweitägigen Symposiums neben Fachvorträgen geladener Expert:innen aus

den jeweiligen Forschungsgebieten verfolgen. So stellte bspw. Dr. Irene Misselwitz in ihrem Vortrag „Systemwechsel – ist die Psychotherapie ein Kind ihrer Zeit?“ im Bereich der DDR-Psychotherapie Hypothesen zur Verknüpfung der psychotherapeutischen Arbeit mit dem jeweils herrschenden Staatssystem vor und konnte dabei viel aus ihren eigenen Erfahrungen als Psychotherapeutin in der DDR einbringen. In weiteren Vorträgen gab im Bereich der DDR-Psychiatrie Dr. Alexandra Geisthövel (Berlin) einen „Überblick über die Arbeit der gerichtspsychiatrischen Abteilung der Charité“ und Prof. Andreas Maercker (Zürich) stellte im Teilbereich der DDR-Psychologie „Die Forensische Psychologie an der HUB“ vor, indem er eigene Ergebnisse aus den Untersuchungen der historischen Kommission zur Instrumentalisierung der Psychologie in der DDR vortrug.

Eine abschließende Diskussion zu den Ergebnissen aus den vier Teilprojekten machte nochmals deutlich, dass die Aufarbeitung dieser Themenbereiche noch lange nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann. Eine facettenreiche und differenzierte Perspektive auf die Forschungsfelder der drei „Psych-Fächer“ wie auch das Gesundheitssystem der DDR einzunehmen erscheint notwendiger denn je. Denn gerade heute, mehr als 30 Jahre nach der Friedlichen Revolution, ist die Aufarbeitung aus historischer Perspektive mehr denn je möglich. Damit verbunden bleibt die Hoffnung, in einer zweiten Förderlaufzeit ab 2024 an die reichhaltig vorhandenen Materialien und Ergebnisse aus den Projekten weiter anknüpfen zu können.

harriet.kirschner@med.uni-jena.de



Abschlussdiskussion mit den Projektleiter:innen E. Kumbier, B. Strauß, S. Guski-Leinwand und R. Erices

Liebe Leserinnen und Leser,

Die künstliche Intelligenz beschäftigt auch die Universitäten. ChatGPT wurde in den letzten Wochen intensiv diskutiert, auch im Zusammenhang mit der „Gefahr“, dass Studierende ihre Hausarbeiten, Referate und womöglich auch Abschlussarbeiten mit Hilfe modernster Technik erstellen werden (siehe z. B. Berger, U., & Schneider, N., 2023, Wie wird ChatGPT Forschung, Lehre und Gesundheitsversorgung verändern? *Psychother Psych Med*, 73, 159-161). Noch werden aber die Begrenzungen von KI deutlich. Dass sie auch in der Lage ist, Bilder zu erstellen, demonstriert Nico Schneider, wie immer Redakteur dieses Newsletters, an den Illustrationen zur Traumaambulanz und zur Gruppentherapie.

Seit dem letzten Newsletter ist am IPMPP wieder viel geschehen, u. a. eine (beinahe) Präsenztagung, ein neues klinisches Projekt, Lehrprojekte und personelle Veränderungen. Darüber, über die seit nunmehr sieben Jahren existierende Traumaambulanz und über ausgewählte Publikationen aus dem Institut soll die Ausgabe 11 informieren. Wie immer hoffen wir, dass all' dies Ihr Interesse findet. Wir wünschen einen schönen Sommer



und verbleiben mit kollegialen Grüßen

Ihr
Prof. Dr. Bernhard Strauß

Der Vergleich von Mentalisierungsbasierter Therapie und Bona-Fide-Therapien bei Patienten mit Borderline-Persönlichkeitsstörung: Die MaGnet-Studie (MBT-RCT-Germany)

Die Borderline-Persönlichkeitsstörung ist eine schwerwiegende Störung der Affektregulation, welche mitunter mit einem erhöhten Risiko von suizidalem und selbstverletzendem Verhalten einhergeht. Neben psychodynamischen (speziell übertragungsfokussierten), kognitiv- (speziell dialektisch-) behavioralen und schematherapeutischen Ansätzen gilt die sogenannte Mentalisierungsbasierte Therapie (MBT) ebenfalls als eine evidenzbasierte Behandlungsform, die – basierend auf der Bindungstheorie – versucht, die interpersonale Kompetenz der Betroffenen zu verbessern. Die MBT soll erstmalig im ambulanten Behandlungskontext in einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten klinischen Studie überprüft werden. Die Studie wird durch Prof. Svenja Taubner aus Heidelberg koordiniert und ist multizentrisch angelegt.

Berlin | Düsseldorf | Heidelberg | Jena | Ulm



magnet
MBT-RCT Germany

Untersucht wird, wie wirksam MBT gegenüber einer Bona-Fide-Therapie (d. h. der üblichen ambulanten Richtlinienpsychotherapie, BFT) bei Patient:innen mit Borderline-Persönlichkeitsstörung in Deutschland ist. Primäres Ziel des Projekts ist der Vergleich der Therapieformen hinsichtlich der Reduktion von Suizidalität und selbstverletzendem Verhalten. Darüber hinaus wird die Effektivität der MBT verglichen mit BFT bezüglich der allgemeinen und zwischenmenschlichen Funktionsfähigkeit, Symptomschwere, behandlungsrelevanter Aspekte und Lebensqualität sowie anfallender Kosten untersucht. Die gesamte Projektlaufzeit ist auf 56 Monate angelegt.

Neben den Studienstandorten Heidelberg, Berlin, Düsseldorf und Ulm wird die Stichprobenerhebung auch durch das IPMPP Jena unter Leitung von Prof. Bernhard Strauß erfolgen. Insgesamt sind 304 Patient:innen mit diagnostizierter Borderline-Persönlichkeitsstörung für die Studienteilnahme vorgesehen, welche randomisiert einer der beiden ambulanten Therapieformen zugeordnet werden sollen. Geplant ist die Erhebung zu mehreren Messzeitpunkten sowohl während als auch nach der Therapie. Anhand potenzieller allgemeiner und behandlungsspezifischer Mediator- und Moderatorvariablen soll die Studie auch Aufschluss über Mechanismen der Veränderung in der MBT und BFT geben. Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Jenaer Studienzentrum wird Alisa Shugaley sein. alisa.shugaley@med.uni-jena.de

Insgesamt sind 304 Patient:innen mit diagnostizierter Borderline-Persönlichkeitsstörung für die Studienteilnahme vorgesehen, welche randomisiert einer der beiden ambulanten Therapieformen zugeordnet werden sollen. Geplant ist die Erhebung zu mehreren Messzeitpunkten sowohl während als auch nach der Therapie. Anhand potenzieller allgemeiner und behandlungsspezifischer Mediator- und Moderatorvariablen soll die Studie auch Aufschluss über Mechanismen der Veränderung in der MBT und BFT geben. Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Jenaer Studienzentrum wird Alisa Shugaley sein. alisa.shugaley@med.uni-jena.de

Who is Who

Hilfe für Opfer von Gewalttaten: Die Traumaambulanz am IPMPP

Jeder Mensch kann Opfer einer Gewalttat werden. Entsprechend dem Gesetz über die Entschädigung für Opfer von Gewalttaten (Opferentschädigungsgesetz - OEG) kann eine betroffene Person den Anspruch auf Opferentschädigung geltend machen, wenn sie durch eine auf dem Hoheitsgebiet der Bundesrepublik Deutschland erlittene Gewalttat eine gesundheitliche Schädigung erleidet. Um das Risiko für die Ausprägung psychischer und psychosozialer Langzeitfolgen infolge der häufig sehr belastenden und potentiell traumatisierenden Erlebnisse zu minimieren und den betroffenen Personen frühzeitig kompetente Soforthilfe anzubieten, haben das Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie und das Thüringer Landesverwaltungsamt in Zusammenarbeit mit verschiedenen Kliniken und Einrichtungen Traumaambulanzen für Gewaltopfer eingerichtet. Eine von zehn Traumaambulanzen im Freistaat Thüringen ist seit 2016 am IPMPP angesiedelt und zählt seither 95 betreute Fälle von Gewaltopfern, die nach einer erlebten Gewalttat erstversorgt wurden. Dabei werden über das OEG fünf bis maximal 15 Sitzungen je Fall finanziert.

Die psychotherapeutische Betreuung, die am IPMPP derzeit durch 3 approbierte Psychologische Psychotherapeutinnen sowie eine in fortgeschrittener psychotherapeutischer Ausbildung befindliche Mitarbeiterin realisiert wird, umfasst Einzelgespräche und bei Bedarf Angehörigengespräche. Schwerpunktmäßig werden ausgehend von einer Anamneseerhebung und sorgfältigen Diagnostik das Risiko für die Entwicklung von psychischen Langzeitfolgen sowie der individuelle Bedarf an therapeutischen Maßnahmen ermittelt. Darüber hinaus finden im Rahmen der Gespräche Krisenintervention, Psychoedukation, Stabilisierung, Ressourcenaktivierung sowie die Vermittlung von übenden Verfahren als Bewältigungsstrategien zur Emotionskontrolle statt. Sofern die Indikation für eine weiterführende Behandlung besteht, werden Informationen zu ambulanten und stationären Hilfsangeboten vermittelt und die Suche nach geeigneten Weiterbehandlungsoptionen unterstützt.



Mit Midjourney generiertes Symbolbild

Schwerpunktmäßig werden ausgehend von einer Anamneseerhebung und sorgfältigen Diagnostik das Risiko für die Entwicklung von psychischen Langzeitfolgen sowie der individuelle Bedarf an therapeutischen Maßnahmen ermittelt. Darüber hinaus finden im Rahmen der Gespräche Krisenintervention, Psychoedukation, Stabilisierung, Ressourcenaktivierung sowie die Vermittlung von übenden Verfahren als Bewältigungsstrategien zur Emotionskontrolle statt. Sofern die Indikation für eine weiterführende Behandlung besteht, werden Informationen zu ambulanten und stationären Hilfsangeboten vermittelt und die Suche nach geeigneten Weiterbehandlungsoptionen unterstützt. romina.gawlytta@med.uni-jena.de

Für Sie gelesen – IPMPP – Metaanalysen

Gruppenpsychotherapie hilft, chronische Schmerzen zu reduzieren

Chronische Schmerzen sind bei Erwachsenen weit verbreitet und beeinträchtigen häufig den Alltag der Betroffenen. Am häufigsten werden zur Schmerzbehandlung Medikamente eingesetzt, die jedoch mit Nebenwirkungen und dem Risiko einer Abhängigkeit verbunden sind. Als nicht-pharmakologische Alternative werden daher seit Jahrzehnten Gruppentherapien zur Schmerzbehandlung eingesetzt und untersucht. Im Rahmen einer langjährigen Kooperation mit der Brigham Young University in Provo, USA wurde in einer Meta-Analyse die Wirksamkeit von Gruppenpsychotherapie zur Reduktion der Schmerzintensität und zur Verbesserung schmerzassoziierter Probleme ermittelt. Insgesamt wurden die Daten aus 29 randomisiert-kontrollierten Studien mit 4.571 Teilnehmern (durchschnittliches Alter 53 Jahre, 78% Frauen) ausgewertet, die zwischen 1990 und 2020 veröffentlicht wurden. Die Teilnehmenden litten unter anderem unter Fibromyalgie, muskuloskelettalen Schmerzen, chronischen Rückenschmerzen, krebbsbedingten Schmerzen oder Kopfschmerzen. Am häufigsten wurden kognitiv-verhaltenstherapeutische Gruppen (meist 5-10 Mitglieder) mit durchschnittlich 9 Sitzungen (à 120 min) untersucht. Die Zusammenschau der Befunde zeigte, dass Gruppenpsychotherapie im Vergleich zur Standardbehandlung (ohne Gruppentherapie) zu einer signifikant stärkeren Reduktion der Schmerzen führt. Zudem konnte die psychische Belastung der Betroffenen verringert und deren Selbstwirksamkeit gesteigert werden. Wenngleich die Effekte auf die Schmerzreduktion insgesamt gering sind, sollte die

Gruppenpsychotherapie als eine wirksame Behandlungsoption in Betracht gezogen werden, da das Risiko von Nebenwirkungen im Vergleich zu Schmerzmedikamenten geringer ist. (Alldredge, C., Burlingame, G., & Rosendahl, J. (2023). Group psychotherapy for chronic pain: A meta-analysis. *Psychotherapy*. doi: 10.1037/pst0000485) jenny.rosendahl@med.uni-jena.de



Mit Midjourney generiertes Symbolbild

Personalia

Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin

Wie im Koalitionsvertrag der Bundesregierung festgelegt, haben das BMG, das BMJ und das BMFSFJ eine 18 Mitglieder umfassende Kommission berufen, die prüfen soll, wie sich der Schwangerschaftsabbruch außerhalb des Strafgesetzbuches regeln lässt.

Weiterer Arbeitsauftrag ist die Prüfung der Legalisierung der Eizellspende und der altruistischen Leihmutterchaft. Bernhard Strauß wurde als ein Mitglied der Kommission berufen, die erstmalig am 31.03.2023 zusammenkam (s. Photo).



©BMG/Thomas Ecke

Neue Mitarbeiterinnen

Wir begrüßen herzlich neue Kolleginnen in Lehre und Forschung: Ernestine Kirschner und Kristina Noeh verstärken seit April das Team Lehre. Kristina Noeh übernimmt außerdem im Projekt Psy-Heart Aufgaben. Für unsere neue MaGnet-Studie ist seit Mai Alisa Shugaley zurück, die am Institut schon auf jahrelange Erfahrungen als wissenschaftliche Hilfskraft und Qualifikantin zurückblicken kann. Für das neue Lehreprojekt „Kommunikation mit marginalisierten Gruppen“ begrüßen wir außerdem Lena Schwaab. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und wünschen allen eine gute Zeit bei uns.

Abschiede

Ende April mussten wir uns wieder von einigen Kolleg:innen verabschieden. Zum einen endete die erste Förderphase des Projekts „Seelenarbeit im Sozialismus (SiSaP)“ und damit das Arbeitsverhältnis von Manuel Rauschenbach, Gordana Paripovic, Marie-Theresa Kaufmann und Monika Bauer. Zum anderen kam es zu beruflichen Umorientierungen bei Anne Bombich, Jolanda Krok und Paula Grüner. Wir danken für die Zeit bei uns und wünschen für die Zukunft alles Gute.

Neues aus der Lehre

Projekt „Prävention von Sexismus im Medizinstudium“

Mit Beginn des Sommersemesters 2023 startete am Institut ein Lehrprojekt zur Aufarbeitung und Vorbeugung sexistisch übergriffigen Verhaltens im Medizinstudium. Ziel ist es, für die Studierenden am Uniklinikum Jena eine Plattform in Form eines Web-Portals zu schaffen, um Erlebnisse zu sexistischen Anzüglichkeiten, Beleidigungen und Tätlichkeiten im Rahmen ihrer Ausbildung anonym, direkt und unbürokratisch zu schildern. Beteiligt am Projekt sind zwei wissenschaftliche Hilfskräfte. Beide sind aktuell Medizinstudierende am UKJ in

höheren Semestern. Eine davon schreibt am IPMPP auch ihre Doktorarbeit mit dem Titel „Sexismus im Medizinstudium – Befragung von Studierenden der Humanmedizin zur Häufigkeit und Ausprägung von Sexismus“. Die Befragung dazu läuft gerade. Mit an Bord ist auch die Gleichstellungsbeauftragte des UKJ, Frau Prof. Felicitas Eckoldt. Das Portal soll noch in diesem Jahr an den Start gehen. Zunächst sollen die Erlebnisse dokumentiert und für eine fakultätsinterne Diskussion aufbereitet werden. Perspektivisch sollen dann Publikationen in Fachzeitschriften,

Presse und Social Media erfolgen, um dem Thema öffentliche Aufmerksamkeit zu verschaffen. Wir betrachten dies als wichtigen Beitrag zur Steigerung der Attraktivität des Medizinberufes vor dem Hintergrund einerseits des progredienten Mangels an Ärztinnen und Ärzten in der Gesundheitsversorgung und andererseits des nach wie vor bestehenden Ungleichgewichts der Karrierechancen und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf von Medizinerinnen gegenüber ihren männlichen Fachkollegen. uwe.berger@med.uni-jena.de

Aktuelle Veröffentlichungen (Auswahl)

Allredge, C., Burlingame, G. M., & Rosendahl, J. (2023). Group psychotherapy for chronic pain: A meta-analysis. *Psychotherapy*. <https://doi.org/10.1037/pspt000485>

Berger, U., Schwager, S., Matthes, A., Strauß, B., & Wick, K. (2023). Skala Selbstwirksamkeitserwartung in Leichter Sprache (SWE-LS): interne Konsistenz, Normwerte und Zusammenhänge mit demografischen Variablen in einer repräsentativen Stichprobe. *Psychother Psych Med, e-first*. <https://doi.org/10.1055/a-2017-5438>

Ehrke, F., Grommisch, G., Busch, E.P., & Kaczmarek, M.C. (2023). Populist Attitudes Predict Compliance-Related Attitudes and Behaviors During the COVID-19 Pandemic Via Trust in Institutions. *Social Psychology, 54* (1-2). <https://doi.org/10.1027/1864-9335/a000500>

Kirschner, H., Arp, A., Schneider, N., Storch, M., Rauschenbach, M., & Strauß, B. (2022). Lebensgeschichtliche Interviews mit DDR-PsychotherapeutInnen: Erste Hypothesen zu gesellschaftlicher Positionierung und professionellem Handeln. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie, 72*(12), 564-571. <https://doi.org/10.1055/a-1821-8889>

Engert, V., Klimecki, O. M., Kanske, P., & the Mindful Universities Research Group (2023). Spreading positive change: Societal benefits of meditation. *Frontiers in Psychiatry, 14*. <https://doi.org/10.3389/fpsyt.2023.1038051>

Reck, J., Gawlytta, R., Kesselmeier, M., Böttche, M., Niemeyer, H., Knaevelsrud, C., & Rosendahl, J. (2023). Differentielle Wirksamkeit einer internetbasierten kognitiv-behavioralen Schreibtherapie zur Reduktion von PTBS-Symptomen nach intensivmedizinischer Behandlung: Ergebnisse einer Per-Protokoll-Analyse. *Psychiatrische Praxis*. <https://doi.org/10.1055/a-1997-9556>

Rosendahl, J., Gawlytta, R., Ressel, E., Rodeck, J., Strauß, B., Mehnert-Theuerkauf, A., & Koranyi, S. (2023). Efficacy of group therapy to reduce mental distress in patients with non-metastatic breast cancer: A systematic review and meta-analysis of randomized controlled trials. *Psycho-oncology, 32*(3), 331-341. <https://doi.org/10.1002/pon.6082>

Schmidt, B. (2022). Feeling safe with hypnosis: Eliciting positive feelings during a special state of consciousness. *Frontiers in Psychology, 13*, 917139. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2022.917139>

Shugaley, A., Altmann, U., Brümmel, M., Meier, J., Strauß, B., & Schönherr, D. (2022). Der Klang der Depression: Zusammenhang zwischen Depressivität und paraverbalen Merkmalen während der Anamnese depressiver Patientinnen und gesunden Probanden. *Psychotherapeut, 67*(2), 158-165. <https://doi.org/10.1007/s00278-022-00576-z>

Wick, K., Schwarz, M., Schwager, S., Gläser, A., Kirschner, H., Muehleck, J., Werner, B., Strauß, B., & Berger, U. (2023). Zusammenhang von sozialer Teilhabe, globalem Selbstwert sowie physischer und psychischer Gesundheit in einer repräsentativen deutschen Stichprobe. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie, 73*, 121-129. <https://doi.org/10.1055/a-1928-4479>

Wintermann, G. B., Weidner, K., Strauss, B., & Rosendahl, J. (2023). Rates and predictors of mental health care utilization in patients following a prolonged stay on intensive care unit: A prospective cohort study. *BMJ Open, 13*, e063468. <https://doi.org/10.1136/bmjopen-2022-063468>